

**Lindauer Beiträge zur  
Psychotherapie und Psychosomatik**  
Herausgegeben von  
Michael Ermann und Dorothea Huber

Michael Ermann

# Identität und Begehren

Zur Psychodynamik  
der Sexualität

2., überarbeitete Auflage

**Kohlhammer**

**Kohlhammer**

# Lindauer Beiträge zur Psychotherapie und Psychosomatik

Herausgegeben von Michael Ermann und Dorothea Huber

**Michael Ermann, Prof. Dr. med. habil.**, ist Psychoanalytiker in Berlin und em. Professor für Psychotherapie und Psychosomatik an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

**Dorothea Huber, Professor Dr. med. Dr. phil.**, war bis 2018 Chefärztin der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der München Klinik. Sie ist Professorin an der Internationalen Psychoanalytischen Universität, IPU Berlin, und in der wissenschaftlichen Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen tätig.

Eine Übersicht aller lieferbaren und im Buchhandel angekündigten Bände der Reihe finden Sie unter:



<https://shop.kohlhammer.de/lindauer-beitraege>

Michael Ermann

# **Identität und Begehren**

Zur Psychodynamik der Sexualität

2., überarbeitete Auflage

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Pharmakologische Daten verändern sich ständig. Verlag und Autoren tragen dafür Sorge, dass alle gemachten Angaben dem derzeitigen Wissensstand entsprechen. Eine Haftung hierfür kann jedoch nicht übernommen werden. Es empfiehlt sich, die Angaben anhand des Beipackzettels und der entsprechenden Fachinformationen zu überprüfen. Aufgrund der Auswahl häufig angewendeter Arzneimittel besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

2., überarbeitete Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-043078-5

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-043079-2

epub: ISBN 978-3-17-043080-8

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort zur 2. Auflage</b> .....	<b>9</b>
<b>1. Vorlesung Das Sexuelle und die Geschlechtsidentität</b> .....	<b>11</b>
Sexualität und das Sexuelle .....	11
Was ist Sexualität? .....	11
Partnerschaftliche Liebe, Erotik und Begehren .....	14
Sex und Gender .....	15
Geschlechtsidentität und sexuelles Selbst .....	16
Entwicklung der Geschlechtsidentität .....	19
Konstitutionelle Bisexualität als Disposition für die sexuelle Identität und Objektwahl .....	22
Von der binären zur multiplen Geschlechterordnung .....	25
Geschlechterrollen .....	28
Sexualität von Frauen und von Männern .....	30
Funktionen der Sexualität: Fortpflanzung, Lust, Beziehungsgestaltung .....	32
Die Fortpflanzungsfunktion .....	32
Die Lustfunktion .....	33
Die Beziehungsfunktion: Sexualität und Liebe .....	34
Sexualitäten .....	35
<b>2. Vorlesung</b>	
<b>Sexualität und die Psychoanalyse</b> .....	<b>41</b>
Der Ursprung der Sexualität .....	42
Die Triebtheorie der Neurosen .....	44

Der (Sexual-)Trieb .....	47
Varianten der Triebtheorie .....	48
Das Sexuelle und die Triebentwicklung .....	49
Phasen der psychosexuellen Entwicklung .....	51
Zur Bedeutung der Freud'schen Trieblehre .....	55
Jenseits der Triebtheorie .....	58
Weibliche Sexualität in der Psychoanalyse .....	60
Freuds Auffassung der weiblichen Entwicklung ....	60
Neuere Anschauungen zur weiblichen Sexualität ...	62
Zur zeitgemäßen Diskussion um die weibliche Sexualität .....	64

### 3. Vorlesung

<b>Sexualität in der Psychotherapie .....</b>	<b>67</b>
Das Verblässen der Sexualität in der Theorie .....	67
Sexualität als Thema in der Behandlung.....	68
Das Sexuelle in der Behandlungssituation .....	70
Übertragungsliebe .....	75
Grenzverletzungen .....	77
Sexualstörungen und ihre analytische Behandlung .....	78
Störungen befriedigender Sexualität .....	78
Was sind psychogene Sexualstörungen?.....	79
Sexualität, Befinden und Lebensqualität.....	84
Die Entstehung psychogener Sexualstörungen (Pathogenese) .....	85
Seelische Hintergründe (Psychodynamik) .....	87
Behandlung mit psychoanalytisch begründeten Verfahren .....	90

### 4. Vorlesung

<b>Besondere Spielarten des Sexuellen .....</b>	<b>94</b>
Von der normativen Sexualität zu den Neosexualitäten ....	94
Paraphilie: Störung der sexuellen Präferenz .....	96
Wesen und Formen der Paraphilie .....	97
Persönlichkeiten .....	105
»Perversionen« und die Psychoanalyse.....	107

Behandlung .....	112
Transgender, Transidentität und nicht-binäre Geschlechtsidentität .....	114
Transgender und Geschlechtsinkongruenz .....	115
Unklare Geschlechtsentwicklung: Intersexualität .....	126
<b>5. Vorlesung</b>	
<b>Sexuelle Orientierung .....</b>	<b>130</b>
Über sexuelle Orientierungen .....	130
Sexuelle Orientierung und gesellschaftlicher Wandel.....	132
Persönlichkeiten und Komorbidität .....	134
Ursachen der sexuellen Orientierung .....	134
Über psychische Bisexualität .....	137
Über Homosexualität .....	138
Geschichtliches .....	138
Definition und Erscheinungen .....	140
Normale Homosexualität (Neigungshomosexualität) .....	142
Die normale homosexuelle Entwicklung .....	142
Homosexualität als eigenständige Entwicklung .....	145
Die Persönlichkeit bei Homosexualität .....	148
Homosexualität als Krankheitsrisiko .....	148
Homosexualität in der psychoanalytischen Behandlung .....	151
Spezielle Manifestationen der Homosexualität .....	156
Latente Homosexualität .....	156
Entwicklungshomosexualität .....	156
Situative Homosexualität .....	157
Konflikthomosexualität als Abwehr .....	157
<b>Literatur .....</b>	<b>159</b>
<b>Stichwortverzeichnis .....</b>	<b>165</b>
<b>Personenverzeichnis .....</b>	<b>169</b>



## Vorwort zur 2. Auflage

Was sollte ein psychodynamisch orientierter Psychotherapeut für seine Arbeit von der Sexualität wissen? Diese Frage leitete mich bei der Vorbereitung meines Vorlesungsseminars zum Thema »Sexualitäten« für die Lindauer Psychotherapiewochen 2018. Das Ergebnis habe ich in diesem Band niedergelegt. Es ist das Anliegen dieses Buches, unser derzeitiges Verständnis der Sexualität und ihres Wandels für die psychotherapeutische Praxis nutzbar zu machen.

Es umfasst das Basiswissen, das mir für das Verständnis der vielen Formen heutiger Sexualität unentbehrlich erscheint, die psychoanalytische Theorie, einen Überblick über sexuelle Störungen sowie über die Varianten der sexuellen Praktiken und Orientierungen.

Für die 2. Auflage wurde der Text aktualisiert und an markanten Stellen präzisiert und verbessert. Dabei wurde insbesondere der Wandel der Sexualität vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen in den letzten Jahren berücksichtigt. Er hat zu einer Vervielfältigung der sexuellen Verhaltensweisen und Lebensformen geführt, die ihrerseits auf den Gesellschaftsprozess zurückwirken. Die Sexualität ist in einem fortwährenden Prozess begriffen. Darin wirkt die Gesellschaft einerseits über Normen und Werte als Regulativ, nimmt andererseits aber auch Impulse aus der sexuellen Emanzipation im letzten Jahrhundert auf und verändert sich.

Auch das psychodynamische Verständnis der Sexualität hat sich verändert. Standen Sigmund Freuds bahnbrechende Abhandlungen von 1905 ganz im Zeichen seiner Triebtheorie, so vertreten wir heute eine umfassendere Sicht. Sie vereint die verschiedenen Entwicklungen der Psychoanalyse und gelangt über interpersonelle und intersubjektive Konzepte zu neuen Einsichten in die Organisation des Sexuellen im Lebensverlauf. Stärker als früher erkennen wir heute, dass sexuelle Identität und Begehren

in jeder Begegnung neu ausgehandelt werden müssen. Die alten Fest-schreibungen auf Positionen wie aktiv *oder* passiv, intrusiv oder rezeptiv, gleichgeschlechtlich oder gegengeschlechtlich reichen nicht mehr aus. Selbst die basalen Ordnungskategorien Frau und Mann stehen heute zur Disposition.

Über die Verwendung der femininen bzw. maskulinen Bezeichnungen habe ich mir bei diesem Buch, das die Gender-Fragen immer wieder thematisiert, besondere Gedanken gemacht. Ich hoffe, dass das Ergebnis, beide Formen im Wechsel und gelegentlich in Kombination zu verwenden, annehmbar ist.

Alle Fallvignetten wurden anonymisiert, für die Publikation verändert und mit fiktiven Vornamen versehen.

Bei den Literaturverweisen habe ich absichtlich darauf verzichtet, historische Texte durch Verweise zu belegen. Bei Gedanken von Sigmund Freud sind die Fundstellen, soweit nicht anders belegt, stets die *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* von 1905.

Wie bei der Erstauflage schulde ich dem Kohlhammer Verlag Dank für die Unterstützung und die unkomplizierte Zusammenarbeit.

Michael Ermann, Berlin, im Frühjahr 2023

# 1. Vorlesung

## Das Sexuelle und die Geschlechtsidentität

### Sexualität und das Sexuelle

Die Frage, mit der ich beginne, erscheint trivial: Was ist Sexualität? Denn wer wüsste nicht, worum es geht, wenn wir über das Sexuelle sprechen. Aber hat nicht der Wandel unserer gesellschaftlichen Moral und Normen sowie die Akzeptanz neuer Lebensformen und sexueller Verhaltensweisen zu einer unerhörten Diversifizierung und einer Veränderung unserer Vorstellungen von Sexualität geführt? In dieser einleitenden Vorlesung werde ich daher über Grundsätzliches zur Sexualität sprechen: über Begriffe und Definitionen, über Konzepte und Phänomene, über die Funktionen der Sexualität und ihre Äußerungsformen.

### Was ist Sexualität?

Sexualität (von [lat.] *sexus*: Geschlecht) bedeutet sinngemäß »Geschlechtlichkeit«. Wir bezeichnen damit die Lebensäußerungen und Empfindungen in Bezug auf das Geschlechtliche.

Viele glauben, Sexualität sei die wichtigste Sache der Welt. Auf jeden Fall gehört sie zu den menschlichen Grundbedürfnissen. Sie ist eine Funktion an der Nahtstelle zwischen unserem Erleben und Verhalten, zwischen unserer Körperlichkeit und unseren Beziehungen – anders gesprochen: In der Sexualität verbinden sich Leib, Psyche und Sozialgefüge. Dabei hat das Konzept der Sexualität verschiedene Dimensionen, die eng aufeinander bezogen und miteinander verwoben sind:

- Die *innerseelische Dimension* ist vor allem durch das individuelle sexuelle Erleben gekennzeichnet. Dazu gehören das sexuelle Selbst mit den Repräsentanzen der eigenen Geschlechtlichkeit und ihren Konflikten sowie die Geschlechtsidentität mit der Art des sexuellen Begehrens.
- Die *interpersonelle Dimension* betrifft die Sexualität als verbindendes Erleben und Verhalten, insbesondere in der Partnerschaft, aber auch die Vermittlung von sexuellen Werten und Normen in der Beziehung zu den Bezugspersonen.
- Die *gesellschaftliche Dimension* ist bezogen auf normative Vorgaben für die Sexualität und auf die Zuschreibung von Geschlechterrollen. Heute spricht man von »Konstruktionen der Sexualität«.
- Die *biologische Dimension* ist im engeren Sinne auf die Fortpflanzung und Arterhaltung ausgerichtet. Sie umfasst das genetische Geschlecht, das sich aus der chromosomalen Ausstattung ergibt, das anatomische Geschlecht bezogen auf die Geschlechtsorgane, das hormonelle Geschlecht bezogen auf den Hormonstatus sowie die psychophysiologischen Prozesse im Zusammenhang mit dem sexuellen Erleben und Verhalten. Als »Brain sex« beschreiben Neurophysiologen zudem Unterschiede zwischen den Gehirnen von Männern und Frauen.

Sexualität ist das Ergebnis einer Entwicklung, in der das Sexuelle organisiert wird. Daneben gibt es eine *psychosexuelle Konstitution*, d.h. die Grundausrüstung. Wir können sie als Konstrukt für einen Rest Unerklärtes in der Sexualität verstehen. Darin scheinen Merkmale wie Triebstärke und psychologische Faktoren wie das Grundempfinden von Geschlechtlichkeit eine Rolle zu spielen. Kritisch muss man aber sagen, dass wir nicht so recht wissen, was die psychosexuelle Konstitution tatsächlich ist.

Das *Sexuelle* beinhaltet die Triebhaftigkeit. Es ist ziellos, zeitlos und ungerichtet. Es ist eine Kategorie des Psychischen, vergleichbar dem Emotionalen. Es äußert sich in der Liebe, in der Kreativität, in jeder Form des Lebendigen und in der Beziehung. Das Sexuelle ist von Anfang an da. Es entwickelt sich nicht, nimmt aber verschiedene Erscheinungsformen an, in denen es sich äußert. Es kann als solches übrigens nicht erkranken,

glaubt Fritz Morgenthaler<sup>1</sup>, der die Abgrenzung des Sexuellen von der Sexualität eingeführt hat.

*Sexualität* meint dagegen Empfindungen, Lebensäußerungen und Erlebnisweisen, die mit dem bewussten und unbewussten Geschlechterleben zusammenhängen. Sie umfasst Lust, Reiz und Begehren, Fantasien und Impulse. Sie entwickelt sich aus dem Sexuellen heraus unter innerseelischen, interpersonellen, familiären und gesellschaftlichen Einflüssen. Es sind insbesondere die Einstellungen und Verhaltensweisen, die mit dem Geschlechtsverkehr verbunden sind. Sie rufen ein spezifisches Lusterleben hervor und haben das Ziel, dieses zu befriedigen. Unter dem Einfluss der sozialen Umwelt und der verinnerlichten Normen und Werte können sie sich verändern, verzerrt werden und zu beglückenden oder frustrierenden Erlebnissen führen.

Als *Sexualverhalten* (»Sex«) bezeichnen wir die praktische Ausübung der Sexualität, den Geschlechtsverkehr. Damit beschreiben wir insbesondere genitale Handlungen, welche Erregung hervorrufen und befriedigen, im weiteren Sinne aber auch andere Praktiken, die den Verkehr begleiten und ihm folgen oder die auch, wie bei einigen Paraphilien, ganz abgelöst von der Genitalität bestehen können.

Im Zentrum der Sexualität steht unser Erleben und Verhalten als Person mit einer individuellen Geschlechtlichkeit. Die Handlungen können autoerotisch sein wie bei der Masturbation. Sie können auf Objekte ausgerichtet sein wie bei der Paraphilie. Im Allgemeinen erleben und verhalten wir uns sexuell jedoch in der Beziehung zu anderen. Das kann eine Frau sein oder ein Mann oder beides oder ein Jemand dazwischen. Die Gefühle, Phantasien, Wahrnehmungen, Sinnesorgane und neurophysiologischen Prozesse, die dabei eine Rolle spielen, werden im Gehirn als Schaltstelle für sexuelles Erleben und Verhalten koordiniert. »Sex« spielt sich zu einem großen Teil im Gehirn ab.

Sexualität ist nicht nur ein höchstpersönliches und zwischenmenschliches, sondern immer auch ein gesellschaftliches Phänomen. Die Entwicklung im letzten Jahrhundert zeigt, wie stark sie in den kulturellen Prozess eingebunden ist. Gesellschaftliche Phänomene wie die Frauenbewegung haben starken Einfluss auf die Erscheinungsweisen der Sexualität

---

1 Morgenthaler F (1984), S. 138

genommen. Umgekehrt hat die Veränderung sexueller Lebensweisen sich nachhaltig auf den Kulturprozess ausgewirkt und zu einer Veränderung des Frauenbildes in unserer Gesellschaft und zur weiblichen sexuellen Emanzipation beigetragen.

## Partnerschaftliche Liebe, Erotik und Begehren

Was ist die *Liebe*? Wir alle kennen diesen beglückenden Zustand, der uns aus dem Alltag und sogar ein Stück aus der Realität entrückt. Es ist die innige seelische, geistige und körperliche Zuneigung zu einem anderen Menschen, die diese kleine »Verrücktheit« in uns hervorruft.

Es ist jedoch schwierig, genau zu fassen, was Liebe ist. Denn Liebe ist ein schillerndes Geschehen mit vielfachen Facetten und Bedeutungen. Das zeigen die vielen Versuche einer Definition in verschiedenen Kontexten, zum Beispiel in der Lyrik, in der Musik und in der darstellenden Kunst. Auch die Philosophie und Humanwissenschaften suchen nach Antworten auf die Frage: Was ist die Liebe?

Im Zusammenhang mit unserem Thema der Sexualität beschränke ich mich auf die *Partnerliebe*. Sie ist ein starkes Gefühl der Zuneigung zwischen Menschen, eine seelische Verbundenheit, verknüpft mit erotischer Anziehung und körperlichem Verlangen. In der Liebe vereinen sich das geistige, emotionale und körperliche Streben nach dem Anderen. Wirklich erfüllend ist sie, wenn sie vom Anderen erwidert wird. Unsere heutige Auffassung setzt Freiwilligkeit und Gegenseitigkeit voraus. Denn Liebe kann man nicht erzwingen. Insofern ist Partnerliebe auch Ausdruck einer Beziehungsethik, die von Respekt und Achtung getragen wird.

*Erotik* bezeichnet die sinnliche Liebe. Sie umfasst die Anziehung durch das körperlich Geschlechtliche. Sie weckt das Verlangen, sich dem geliebten Anderen zu nähern und mit ihm in Leidenschaft zu vereinen.

Dieses Verlangen wird in der Psychoanalyse auch als *Begehren* bezeichnet. Dieser Begriff wurde durch den Einfluss der französischen Schule von Jaques Lacan populär. Dort bezeichnet er ein allgemeines Organisationsprinzip<sup>2</sup>, vergleichbar der Libido bei Freud. Ich beschreibe mit Begehren

---

2 Jaques Lacan (1964) spricht von »le désir«.

das Verlangen nach Lust und Befriedigung aneinander als eine zentrale Motivation in Beziehungen. Das Begehren verweist auf Emotionen und Affekte, auf Vorstellungen und Phantasien, während der Begriff »Trieb« die sexuelle Lust und ihre Befriedigung im Körperlichen betont.

## Sex und Gender

Ein wichtiger Markstein in der Sexualforschung ist die Unterscheidung zwischen der biologisch-körperlichen und der psychosozialen Ebene der Sexualität. Sie betrifft traditionell die Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Diese sind durchaus nicht nur von der Biologie vorgegeben, wie man im Alltag oft annimmt, sondern werden auch von der Gesellschaft konstruiert. So wird die Gebärfähigkeit von Frauen naturgemäß der biologischen Ebene zugeschrieben, aber ihre Funktion der Kinderaufzucht ist nicht zwangsläufig daran gebunden, sondern als psychosoziale Zuschreibung zu verstehen.

In den westlichen Ländern hat sich diese Unterscheidung in den 1960er Jahren eingebürgert. Sie hat die Gegenüberstellung von Sex und Gender<sup>3</sup> hervorgebracht.

- *Sex* steht dabei für das biologische Geschlecht, d. h. für biologische Eigenschaften,
- *Gender* beschreibt den sozialen Kontext und die soziokulturellen Aspekte der Geschlechtlichkeit.

Die Unterscheidung wurde von der zweiten Frauenbewegung aufgegriffen und ist heute aus dem Diskurs über Sexualität nicht mehr wegzudenken.

Zum Gender gehören die Geschlechtsidentität und die Geschlechterrollen. Dabei geht es um Sozialisationsprozesse vor dem Hintergrund von biologischen Gegebenheiten und Merkmalen, soziokulturellen Kontexten und geschlechtsbezogenen Wert- und Normvorstellungen. Diese Zuschreibungen werden von Machtverhältnissen geprägt<sup>4</sup>. So ist z. B. die

---

3 Money J (1955), Stoller RJ (1968)

4 Foucault M (1996)

Stellung der Frauen in einer abendländischen Gesellschaft in den verschiedenen Epochen davon abhängig gewesen, welche Vorstellungen Männer darüber entwickelt haben und welche Rolle sie ihnen zugewiesen haben. Das jeweils vorherrschende Frauenbild fand in allen Bereichen Ausdruck: in Rechten und Pflichten, im Auftreten, im Denken, Fühlen und Handeln, in Interaktionsmustern und anderem bis hin zur Sprache.

Die Sexualwissenschaft untersucht, wie der Mensch im Zuge seiner individuellen Entwicklung, d. h. seiner Sozialisation, sein Gender erwirbt. Sozialisation bedeutet dabei Anpassung an gesellschaftliche Denk- und Gefühlsmuster durch Verinnerlichung von sozialen Normen. Heute ist ihr Interesse weniger auf übergeordnete kategoriale Prozesse ausgerichtet als auf ein individualisiertes Verständnis der Partnerwahl, indem sie fragt, was der Mensch bei verschiedenen Partnern sucht und was die unterschiedlichen Partner in ihm auslösen und befriedigen. Damit vertritt die Sexualwissenschaft heute ein offenes Genderkonzept. Nach diesem Konzept gibt es keine Heterosexualität, Homosexualität oder Bisexualität als solche, sondern allenfalls sexuelle Orientierungen, die individuell verschieden sind.

## Geschlechtsidentität und sexuelles Selbst

Unser Selbsterleben als sexuelles Wesen findet in der *Geschlechtsidentität* Ausdruck. Dieser Begriff aus der Sexualwissenschaft wurde als »gender role« von John Money 1955 in die Psychoanalyse eingeführt und von Robert Stoller weiter differenziert. Er bezeichnete das subjektive Geschlechtererleben. Darunter versteht man »das tief empfundene innere und persönliche Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht, das mit dem Geschlecht, das man bei seiner Geburt hatte, übereinstimmt oder nicht übereinstimmt; dies schließt die Wahrnehmung des eigenen Körpers sowie andere Ausdrucksformen des Geschlechts, z. B. durch Kleidung, Sprache und Verhaltensweisen, ein.«<sup>5</sup>

Aus psychoanalytischer Sicht kann man von einem *sexuellen Selbst* sprechen. Es umfasst zunächst die Ahnung, überhaupt ein Wesen mit

---

5 Die Yogyakarta-Prinzipien. In: Hirschfeld-Eddy-Stiftung (2008)